

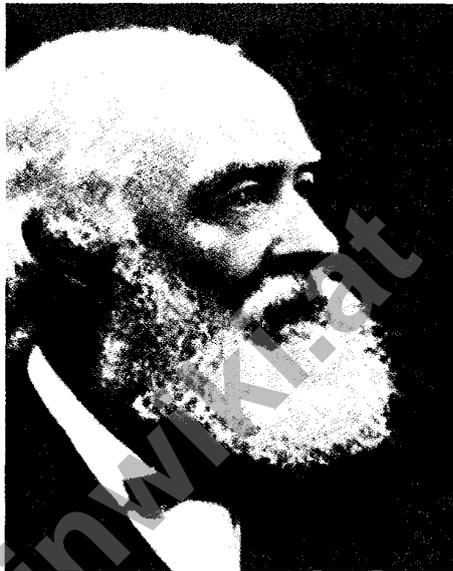
John Ball

Der allwissendste Bergsteiger

John Ball ist am 28. August 1818 in Dublin geboren und am 21. Oktober 1889 in London gestorben. Er gehört zu den großen Alpenerschließern der ersten Stunde.

Mitte des vergangenen Jahrhunderts prägten die Briten das »Goldene Zeitalter« des Alpinismus in den Westalpen. Dann drangen sie auch zum »Sight-seeing« in die bisher vernachlässigten Ostalpen vor. William Brockedon hatte mit den Landschaftsstichen in seinem Buch »Passes of the Alps« seine reiselustigen Landsleute auf die pittoresken Gegenden in Tirol aufmerksam gemacht; die Briten kamen vereinzelt und in Gruppen. Paul Güssfeldt, Berliner und Erstbegeher des Montblanc-Peutereygrates, charakterisierte sie ein wenig bissig, daß man sie »an ihren karierten Anzügen und an den großen Geldbeuteln« erkennen könne. Manche verbanden auch wissenschaftliche Interessen mit ihren Reisen, so der Ire John Ball, der botanische und geologische Studien durchführte.

Wer war John Ball? Leslie Stephen, ein Zeit- und Clubgenosse, der das vergnüglich-klassische Buch »Playground of Europe« schrieb, bezeichnete Ball vor genau 110 Jahren als den »allwissendsten Bergsteiger«. Warum dieses Superprädi- kat? Nun, John Ball verfaßte 1863 bahnbrechend den »Alpine Guide to the Western Alps«, fünf Jahre später erschien sein »Guide to the Eastern Alps« als erster Ostalpenführer. Im gleichen Jahr, als sich der Bayer Hermann von Barth in den Berchtesgadener Alpen daranmachte, die Nördlichen Kalkalpen zu erschließen und zu beschreiben. Balls deutsches Gegenstück als alpiner Topograph war Adolf Schaubach, den man »John Ball der Ostalpen« nannte. Streng betrachtet, war Ball kein Hochtou- rist vom Format eines Francis Fox Tuckett, der damals mit den besten Westalpenfüh- rern die Ostalpen vom Ortler bis zu den Dolomiten im Triumphzug durchstreifte. Er war nicht Eroberer, sondern Erforscher der Bergwelt. Es ging ihm mehr um Topo- graphie und Information als um kühne Gipfelsiege. Den Hauptkamm der Alpen überschritt er auf 32 verschiedenen Rou- ten, und über die Querketten benutzte er fast 100 Übergänge.



Er durchwanderte 1845 botanisierend die Walliser Bergtäler. Sein alpinest Debüt war die Überschreitung des vergletscherten Schwarztors (3741 m) mit dem Führer Zumtaugwald. John Ball bestieg 1854 als erster Engländer den Großglockner, 1857 tauchte er in den Dolomiten auf. Cortina war noch eine im Talkessel verstreute Bau- erngemeinde mit dem hochtrabenden Na- men »La magnifica Commune di Ampezo«. Die umliegenden hohen Berge galten als unbestiegen. Am 19. September 1857, drei Uhr morgens, brach Ball mit einem angeblich gebietskundigen Gemsjäger von Borca auf, um den Monte Pelmo zu besteigen, dessen gewaltiger Aufbau ihn fasziniert hatte. Ein in die steile Ostwand ziehendes Band, das »Ballband«, wurde bis zu einer Verengung verfolgt. Hier bekam der Jäger Angst und wollte umkeh- ren, aber Ball kroch auf dem schmalen, überdachten Band weiter und ermunterte den Ladiner nachzukommen. Als schließ- lich der Grat erreicht war, blieb der einhei- mische Begleiter endgültig zurück und ließ seinen Herrn allein über die brüchigen Fel- sen zum Gipfel steigen. Damit war der erste große Dolomitenberg nachweislich er- obert.

Im gleichen Jahr gründete die Elite der englischen Alpinisten den *Alpine Club* als ersten europäischen Bergsteigerverein, eine exklusive Vereinigung, die bereits ein Jahr später 100 Mitglieder aufweisen

konnte. Leslie Stephen nannte sie »Mitver- rückte«. Jeder Kandidat mußte schon Glet- schererfahrung nachweisen und in die Viertausenderregion vorgedrungen sein, aber man legte auch Wert auf das »Band der Sympathie« untereinander. So formu- lierte John Ball, den man zum Präsidenten wählte. Damals war das unerstiegene Mat- terhorn ein Reizthema in Alpinistenkrei- sen. John Ball bekundete kategorisch, das Matterhorn sei unersteigbar. Das hätte ihm, dem »allwissendsten Bergsteiger« und Clubpräsidenten, nicht passieren dür- fen. Das Prädikat »Unmöglich« war für Bergsteiger stets eine Herausforderung und hat meistens zum Erfolg geführt. Das Matterhorn war John Ball ohnehin zu steil, und so setzte er sich knurrig an den Schreibtisch. Von ihm redigiert, erschien 1859 die erste literarische Dokumentation des Alpine Club mit dem Titel »Peaks, Pas- ses und Glaciers«. Der Band enthielt Tou- renberichte der Clubisten und Informatio- nen. Aus Balls Feder stammten Exkur- sionsberichte über Schwarztor und Strah- legg. Im Jahr 1860 liebäugelte John Ball mit der noch unbestiegenen Marmolada. Es begleiteten ihn sein Landsmann J. Birk- beck und der Führer Victor Tairraz aus Chamonix. Der kannte zwar den großen Weißen Berg seiner Heimat, aber auf den höchsten Dolomitengipfel vermochte er John Ball nicht zu führen. Über den nord- seitigen Gletscher erreichte die Gesell- schaft die niedrigere Marmolada di Rocca, den heutigen Skigipfel. Der Nachfolger, Paul Grohmann, fand zwei Jahre später auf dem Gipfel ein Kästchen mit Balls Noti- zen in englischer und französischer Spra- che und ein Thermometer. 1863, im Er- scheinungsjahr seines Westalpenführers, überschritt Ball im Adamellogebiet den Passo di San Valentino, und im nächsten Sommer (1864) besuchte er die Brenta- gruppe, damals ein unwirtliches, nahezu unbekanntes Gebirge. Mit dem jungen Bo- nifacio Nicolussi überschritt er am 22. Juli 1864, von Molveno ausgehend, die zwi- schen gewaltige Felsmassive eingeschnit- tene Bocca di Brenta und wanderte weiter nach Pinzolo. Er begeisterte sich an dem »picturesque distrikt«, kam im nächsten Jahr wieder und bestieg mit Forster und dem Träger Matteo Nicolussi den höch- sten Gipfel der Gruppe, die Cima Tosa. Als Nicolussi unter steilen Felsen nicht mehr

weiter wußte, übernahm Ball die Führung. Eine Stunde vor Mitternacht kehrten die drei Männer nach Molveno zurück. Eine stramme Tagesleistung.

Auch die herrliche Palagruppe wartete in jener Zeit des Poststellwagens auf den Pässen noch auf Entdeckung und Erschließung. Vorreiter waren in den Jahren 1860–1862 die Engländer J. Gilbert und G. C. Churchill, die mit ihrem 1864 erschienenen Buch »The Dolomite Mountains« berühmte Landsleute wie Freshfield und Tuckett anlockten. Sie glaubten, die meisten der schroffen Palazinnen, wie der Cimone oder der Sass Maor, seien nicht zu erklettern. Aber wir kennen ja die Fehlprognose vom Matterhorn, das 1865 den Nimbus der Unbezwingbarkeit verloren hatte. Auch John Ball machte der Palagruppe Aufwartung. Hier ist er mit einem Passo di Ball und einer Cima di Ball verewigt. Der Taufe vorangegangen sind allerdings keine alpinen Großtaten Balls, es spielten vielmehr Zufälligkeiten mit. Da gibt es eine hübsche wahre Geschichte, die Leslie Stephen in seinem Aufsatz »The Peaks of Primiero« erzählte. An einem heißen Augusttag des Jahres 1869 brach Stephen von Primiero auf, um irgendeinen unbekanntem Palaberg zu besteigen. Welchem er sich zuwenden sollte, wußte er nicht. »Primiero«, schrieb er, »liegt einige tausend

Titelseite des Buches
»Peaks, Passes, and Glaciers« von John Ball

PEAKS, PASSES, AND GLACIERS.

3 Series of

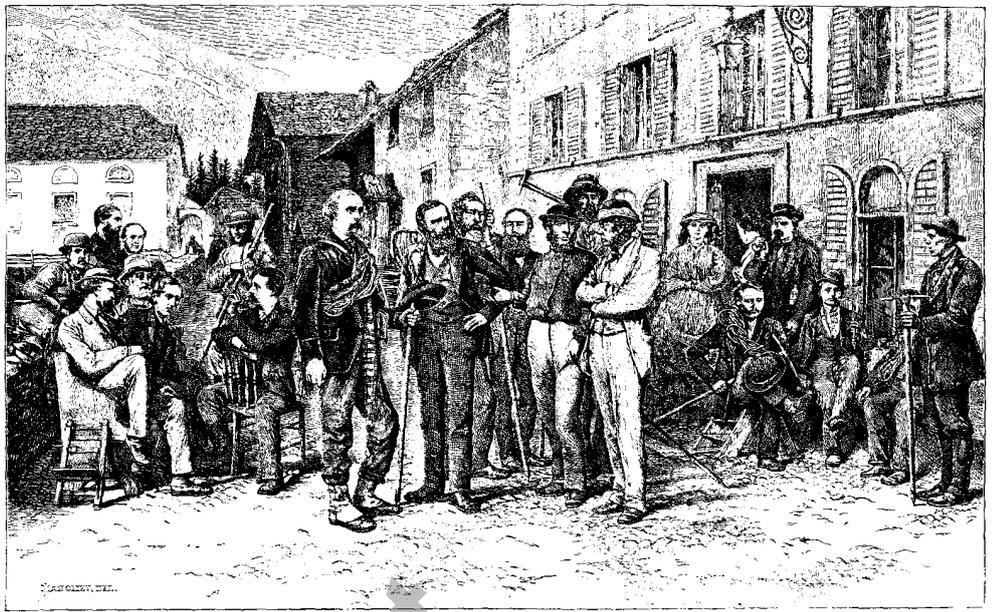
EXCURSIONS BY MEMBERS OF THE ALPINE CLUB.

EDITED BY JOHN BALL, M.R.I.A. F.R.S.
PRESIDENT OF THE ALPINE CLUB.



FOURTH EDITION.

LONDON
 LONGMAN, GREEN, LONGMAN, AND ROBERTS.
 1859



Eine Zeichnung Edward Whympers in seinem Buch »Berg- und Gletscherfahrten« mit einer Gruppe des »Alpine Club in Zermatt im Jahre 1864«, ein Jahr vor der Erstbesteigung des Matterhorns; in der Mitte John Ball

Kilometer und einige Jahrhunderte jenseits von Eisenbahn und Zivilisation.« Über den Rollepaß gab es nur geringen Verkehr. San Martino di Castrozza döste in seinem prachtvollen Felsrevier dahin. Es war einmal.

Leslie Stephen schrieb: »Die Wanderung bot mir neuartige Reize, war aber unschwierig. Alleinwandern stellt die sittliche Selbstbeherrschung auf eine harte Probe. Tapfer schritt ich weiter, ächzte über die glatten Rollsteine und bejammerte das Fehlen des Wassers. Fünf Stunden nach dem Aufbruch von Primiero ließ ich mich auf dem erstrebten Paß nieder und überdachte das Weitere. Ich befand mich in der Lage des berühmten Mannes, der vor lauter Häuser keine Stadt sah. Ich stand am Fuß der Gipfel, womöglich schon auf halber Höhe, wußte aber nicht, wo die Hauptgipfel lagen.« Gegen 15 Uhr rastete Stephen nach ausdauerndem Steigen über Schutt, Schnee und Felsstufen auf einem Gipfel. Aber auf welchem? Er trank seine Flasche leer, aß das letzte Brot, genoß die Aussicht und stieg eilig ins Pradidali-Tal ab. »Mein Gipfel«, stellte er fest, »gehörte zum Zuge, in dem der Sass Maor steht.«

Mit einem Gefühl der Erleichterung und Hoffnung traf Stephen in Primiero mit John Ball zusammen. Was lag näher, als den »allwissendsten Bergsteiger« um Auskunft zu bitten? »Wie nannte sich der Gipfel, den ich bestiegen hatte? Auch Ball wußte es nicht. Ein aufgeklärter Einheimischer klärte unsere Unwissenheit im Handumdrehen auf. Der Berg war einfach unnennbar, weil er keinen Namen trug! Dann erfuhr ich, daß ein gewisser Herr Suda, ein Beamter der Landesaufnahme, den

Behörden den Namen Cima di Ball vorgeschlagen hatte, was mich mit großer Befriedigung erfüllte. Hoffentlich werden wir den Namen auf der amtlichen Karte lesen!« Jawohl, wir können ihn lesen, nebst der Höhenzahl 2890 Meter! So ist Mister Ball zu einer unverdienten Ehrung gekommen, und man kann Großmut und Seelengröße des Erstersteigers Leslie Stephen nur bewundern. Aber er war ja ein lächelnder Philosoph, wenn er sagt: »Ich will keineswegs behaupten, daß alle Bergsteiger eine kleine Aufschneiderie verabscheuen. Dieser oder jener Mann mag dumm genug sein, um mit seinen Bergfahrten zu prahlen.«

Der durch die Gipfeltaufe geehrte John Ball ist als ein überaus bemerkenswerter Mann in die alpine Geschichte eingegangen: geboren am 28. August 1818 in Dublin, gestorben am 21. Oktober 1889 in London. Der Alpinchronist Wilhelm Lehner bezeichnete ihn als den »Altmeister der Briten« und »als ersten Engländer, der auch in den Ostalpen hochtouristisch auftrat«. Er schuf vor einem Jahrhundert eine »Encyclopaedia Alpina«.

Kaum einer, der heute von San Martino über den Passo di Ball (2449 m) hinüberwechselt zum Rifugio Pradidali der Sektion Treviso des CAI und zu den Feinschmeckerwänden der Cima di Canali, wird wissen, wie der Paß und die Cima zu ihren Namen kamen. Und wer John Ball war. Schade.

Fritz Schmitt

Die Wand mit dem großen Nimbus

70 Jahre Fleischbank-Ostwand

Die Fleischbank-Ostwand hatte zwischen den beiden Weltkriegen einen Nimbus (laut Duden Heiligenschein, Strahlenkranz, Ruhmesglanz) wie keine andere Felswand in den Alpen, und selbst die »alleräußerst-schwierigste« Wand von heute wird nie und nimmer jenen Nimbus gewinnen können, den die Fleischbank-Ostwand einst hatte. Wenn damals ein Bergsteiger nur so nebenbei erzählte, daß er die Fleischbank-Ostwand durchklettert hat, dann galt er sofort als ein Klettergott – auch wenn er sich als Seilzweiter nur mit Seilzug von oben über die Spiralarisse hinaufgezittert hatte. Und nachdem bis heute schon Generationen von Klettergöttern über die Wand hinauf sind, glänzen jetzt ihre Griffe und Tritte bereits wie Speckschwarten – die Fleischbank-Ostwand ist dadurch noch schwieriger geworden.

Die ersten Versuche, sie zu durchsteigen, fanden 1910 und 1911 statt. Otto Herzog, der als erster Feuerwehrschnappringe (= Karabiner) zum Seileinhängen verwendete, und auch Hans Fiechtl, der den Fiechtlhaken erfand, waren neben anderen damaligen Spitzenkletterern die Bewerber. Den Enderfolg holten sich dann Hans Dülfer und Werner Schaarschmidt am 15. Juni 1912 – also vor 70 Jahren. Ein Jahr später bezwang Dülfer mit Willi von Redwitz die Direkte-Totenkirchl-Westwand. Diese übertraf an Schwierigkeiten noch die Fleischbank-Ostwand, hatte mit dem »Nasenquergang« eine auch noch jeden heutigen Kletterer faszinierende Schlüsselstelle zu bieten – konnte aber trotzdem nie einen solchen Nimbus wie die Fleischbank-Ostwand gewinnen. Auch die noch schwierigere Fiechtl-Weinberger-Route in der gegenüberliegenden Predigtstuhl-Westwand wurde nicht so berücksichtigt-beliebt. Jeglicher Nimbus ist nicht faßbar, und so wie es im religiösen Bereich große und weniger große Heilige oder Wallfahrtsorte gibt, so ist es auch im Alpinismus. Auch für Dülfer blieb die Fleischbank-Ostwand seine Lieblingswand, er hat sie bis 1914 noch dreimal durchstiegen.

Hans Dülfer hatte als Neunzehnjähriger das damals größte Kaiserproblem gelöst. Er war gebürtiger Dortmunder und Kunststudent. Das Klettern empfand er ebenfalls als Kunst und geistiges Erlebnis. Dadurch unterschied er sich von den anderen exzellenten Kletterern seiner Zeit. Geistig ebenerbürtig war ihm nur ein Mann – Paul Preuß.

Und der war sein Gegner. Preuß lehnte grundsätzlich künstliche Hilfsmittel ab, Dülfer kultivierte ihre Anwendung und perfektionierte die Technik des Seilquergangs (»Wenn man nicht mehr weiterkann, dann macht man einen Seilquergang!«), der von Otto Herzog und Adolf Deye erstmals 1910 erfolgreich am heutigen »Ersten Quergang« der Ostwand praktiziert wurde; in den meisten Geschichtsbüchern wird die »Erfindung« Hans Dülfer zugeschrieben. Daß Dülfer aber auch ein mutiger Freikletterer war, beweist seine erste Durchsteigung des Dülferferrisses an der Fleischbank im Alleingang (1913). Überhaupt war Hans Dülfer ein Bergsteiger, den man sich in unserer Zeit viel besser vorstellen könnte als in jener Zeit, in der er lebte. Und wenn heute ein Sportkletterer ein (sein) Problem an einem 20-Meter-Felsen ebenso hoch einschätzt wie die Durchsteigung einer großen Alpenwand, dann kann Dülfer als sein Vorbild gelten. Denn zu seiner Zeit galt noch für orthodoxe Bergsteiger nur ein Drei- oder Viertausender als ein »Hohes Ziel«, in einer Durchsteigung einer Fleischbank-Ostwand sahen sie nur »abzulehnendes Fexentum«. Dülfer berechnete für seine Seilquergänge fast wissenschaftlich das Verhältnis von Seilzug und Schwerkraft, und außerdem erfand er auch den Dülfer-Abseilsitz. Am liebsten kletterte er frei und

unbeschwert ohne großes Gepäck. Der »Kaiserpapst« Franz Nieberl erzählte von ihm: »Dülfer ging hochmodern, in Hemdsärmeln, ohne Rucksack; bloß seine Kletterweste barg einige Kleinigkeiten: eine Anzahl Mauerhaken, ein paar Karabiner und sein Hämmerlein aus Nickelstahl, das er so verliebt anguckte wie ein neugebackener Verlobter sein holdseliges Bräutlein.« Er liebte scharfe theoretische Debatten, war aber sonst ein großer Schweiger. Er nahm den Berg sehr ernst, trainierte viel und bewegte sich daher im Steilfels mit einer Sicherheit und Eleganz wie ein Spaziergänger auf einer Promenade. Er berechnete – wie man es damals formulierte – zu den größten Hoffnungen...

... aber da kam der Erste Weltkrieg. Am 15. Juni 1915 ist Hans Dülfer bei Arras gefallen. Ein Granatsplitter traf ihn an jenem Tag, an dem er drei Jahre zuvor die vielumkämpfte Fleischbank-Ostwand bezwungen hatte.

Heute gibt es an der Fleischbank-Ostwand, die längst in aller Welt bekannt ist, ein halbes Dutzend verschiedener Routen des V. und VI. Schwierigkeitsgrades, einige von Erstbegehern mit klingenden Namen wie Peter Aschenbrenner, Hias Rebitsch und Pit Schubert, um nur einige zu nennen. Aber keiner dieser fast durchwegs lohnenden und interessanten Anstiege erlangte je einen solchen Nimbus, wie ihn die klassische Ostwand von Hans Dülfer hatte. Und in der Epoche des VII. und VIII. Grades wird die Dülfer-Route, die ja »nur ein Fünfer« ist, oft unterschätzt. Die Bergretter des Wilden Kaisers könnten darüber ein dramatisches Buch schreiben. *Karl Lukan*



Die 400 Meter hohe Fleischbank-Ostwand (rechts). Die klassische Dülferroute führt durch den rechten, teils schattigen Wandteil und endet rechts des Gipfels am Nordgrat. Am »Ersten Quergang« (links) wurde 1910 die Technik des Seilquergangs erstmals erfolgreich praktiziert
Fotos: Fritz Maschke